

Jahresbericht
HISTORISCHES KOLLEG
2016 | 2017

INHALT

„Das Historische Kolleg bietet extrem komfortable Bedingungen“ – Interview mit Prof. Dr. Marian Füssel	4
Das 37. Kollegjahr 2016/2017.....	13
Honorary Fellowship	18
Berufungen zum 39. Kollegjahr 2018/2019	19
Auszeichnungen, Berufungen, Ernennungen, Habilitationen	20
In Memoriam	21
Publikationen 2016/2017.....	22
Personelle Veränderungen im Kuratorium des Historischen Kollegs	22
Mitglieder des Kuratoriums des Historischen Kollegs	24
Kooperationen, Mitgliedschaften, Förderung	25
Finanzierung	26
Freundeskreis des Historischen Kollegs e. V.	26
Impressum	28

„DAS HISTORISCHE KOLLEG BIETET EXTREM KOMFORTABLE BEDINGUNGEN“



Marian Füssel (geb. 1973) studierte Neuere und Neueste Geschichte, Philosophie sowie Soziologie in Münster und wurde dort 2004 mit der Arbeit „Gelehrtenkultur als symbolische Praxis. Rang, Ritual und Konflikt an der Universität der Frühen Neuzeit“ (Darmstadt 2006) promoviert. Seit 2010 ist er Professor für Geschichte der Frühen Neuzeit unter besonderer Berücksichtigung der Wissenschaftsgeschichte an der Universität Göttingen. Im Kollegjahr 2017/2018 hat er ein von der Fritz Thyssen Stiftung finanziertes Senior Fellowship am Historischen Kolleg inne. Hier schreibt er an einer Studie zum Thema

„Der Siebenjährige Krieg aus der Nähe. Eine Mikrogeschichte des Globalen“. Im Interview erläutert er sein Projekt, erklärt, warum er sich am Historischen Kolleg beworben hat, und skizziert seine weiteren Forschungsinteressen.

Herr Füssel, um was geht es in Ihrem Forschungsprojekt am Historischen Kolleg?

Ich untersuche den Siebenjährigen Krieg (1756–1763) aus einer globalgeschichtlichen Perspektive. Dabei stütze ich mich auf Selbstzeugnisse von etwa 200 Personen, die über die ganze Erde verteilt gelebt haben. Vielfach wird der Siebenjährige Krieg auf die innereuropäischen Konflikte reduziert: etwa auf den deutschen Dualismus, personifiziert durch Friedrich den Großen und Maria Theresia und deren Kampf um Schlesien. Das Ganze ist aber wesentlich komplexer. Häufig vergessen wird der britisch-französische Konflikt, der sich vor allem in den kolonialen Einflusszonen in Nordamerika, Afrika und Indien abspielte.

Ist der Siebenjährige Krieg dann also der erste Weltkrieg der Geschichte?

Von so einer Begrifflichkeit, die bisweilen einige Kollegen und Journalisten verwenden, würde ich persönlich eher Abstand nehmen. Sie macht den Siebenjährigen Krieg moderner, als er war, und droht ihm seine vormoderne Andersartigkeit zu rauben. Zudem scheint mir hinter solch einer Bezeichnung auch eine Marketingstrategie zu stecken. Alle wissen, dass der Erste und der Zweite Weltkrieg unsere Erinnerungskultur maßgeblich prägen. Wenn man jetzt noch einen vormodernen Weltkrieg aus der Tasche zieht, dann wertet das die Bedeutung dieses

Konflikts und derjenigen auf, die sich mit ihm beschäftigen. Deshalb würde ich lieber von einem global ausgetragenen Konflikt sprechen, nicht aber von einem Weltkrieg. Mein Projekt geht der Frage nach, wie viel globale Interaktion und wie viel Verflechtung der Krieg zwischen den verschiedenen, doch sehr entlegenen Schauplätzen aufgewiesen hat. Wenn man einen Blick auf die Karte wirft, sieht man, dass es Schlachten etwa in Indien, in Kanada, im Alten Reich, auf Menorca oder in Afrika gab. Doch was hatten diese einzelnen Kriegstheater miteinander zu tun und wurde die globale Dimension von den Zeitgenossen wahrgenommen? Ich lese also meine 200 Selbstzeugnisse darauf hin, wie in ihnen die Verflechtung thematisiert wird.

Zu welchen Ergebnissen sind Sie gelangt?

Die Zeitgenossen haben die globale Dimension des Kriegs sehr unterschiedlich wahrgenommen: Es gab solche, die einen sehr modern anmutenden Blick in die Zeitung hatten und sich notierten, was in Kalkutta, Buenos Aires oder Quebec passiert ist, und es gab solche, die an den Grenzen ihres Dorfs verharrten und sich für das Geschehen anderswo überhaupt nicht interessiert haben. Wahrnehmungsgeschichtlich lässt sich also sagen: Es war nicht für alle ein „Weltkrieg“, aber es war auch nicht für alle ein nur lokaler Konflikt. Je nach Kontext ist es eine Mischung aus beidem.

Wann setzte die „Nationalisierung“ des Konflikts ein?

Viele Zeitgenossen – und auch die ersten Geschichtsschreiber – haben das Ereignis noch sehr global wahrgenommen. Noch im letzten Kriegsjahr, 1763, und in den Folgejahren erschienen monumentale Gesamtdarstellungen, die genau diese globale Perspektive einnahmen, indem sie die verschiedenen Kriegsschauplätze in mehrbändigen Werken behandelten. Diese Einordnung des Siebenjährigen Kriegs in den globalen Kontext verschwand ab dem Ende des 18. Jahrhunderts und vor allem im 19. Jahrhundert infolge der Verwissenschaftlichung und Nationalisierung der Historiografie. Fortan wurden in den nationalen Geschichtsschreibungen jeweils die Kriege mit „eigener“ Beteiligung herausgestellt und viele Kontexte ausgeblendet. Dieser Blick hielt bis weit ins 20. Jahrhundert hinein an und ändert sich erst ab den 1980er-Jahren infolge des Aufstiegs neuer Methoden wie der *Histoire croisée* und der Globalgeschichte. In dieser Zeit entstand ein neues Bewusstsein dafür, dass es viel mehr Verflechtung gegeben hat, als die nationalen Historiografien nahegelegt haben. Die globalen Dimensionen des Siebenjährigen Kriegs wurden also durch das nationale Zeitalter der Geschichtsschreibung lange Zeit ver- und erst in den vergangenen Jahrzehnten wiederentdeckt.

Was verraten Ihre Quellen noch?

Die Selbstzeugnisse eröffnen eine besondere Nähe zum Krieg. Sie lassen etwa die Rolle von Frauen viel stärker sichtbar werden; Frauen kommen in den klassisch diplomatiegeschichtlichen Darstellungen bis auf Maria Theresia, Madame de Pompadour, Zarin Elisabeth Petrowna und vielleicht noch die Dichterin Anna Louisa Karsch überhaupt nicht vor. Die Selbstzeugnisse werfen nicht nur Schlaglichter auf andere Akteure, sondern verweisen auch auf die ganzen Erfahrungswelten des Kriegs – auf Kampf, Leid, Tod, Verfolgung, ökonomische Ausbeutung, Hunger, Plünderung, Sklaverei et cetera. Alle diese Themen kommen erst dann richtig zum Vorschein, wenn man sich vom diplomatischen Parkett der großen Männer und ihrer großen Außenpolitik ein wenig nach unten begibt.

Aber bleibt es nicht auch dann ein Höhendiskurs, wenn man sich auf die Ebene der Selbstzeugnisse begibt? Oder anders gefragt: Wie nah kommen Sie der Kriegswahrnehmung der unteren Schichten?

Zweifellos wird das Spektrum an Quellen auf der sozialen Leiter nach unten hin kleiner. Einfache Soldaten haben exponentiell weniger Zeugnisse hinterlassen als Offiziere. Wenn ich mir meine 200 Personen anschau, dann habe ich einen deutlichen Überhang in den gebildeten Eliten. Bürger, Professoren, Offiziere und Adelige – das sind meine Hauptakteure. Gleichwohl finden sich in fast jeder größeren Armee ein oder zwei einfache Soldaten, die Aufzeichnungen hinterlassen haben. Und vor allem unter den Zivilisten sind erstaunlich viele, von denen Texte überliefert sind, etwa einfache Handwerker, die angefangen haben, Tagebuch zu schreiben. Grundsätzlich stellt sich ja die Frage: Wer verfügte überhaupt im 18. Jahrhundert über Schriftlichkeit? Es gab zwar selten einen schreibenden Bauern oder Unterschichtenangehörigen, aber es existieren durchaus sehr interessante Zeugnisse von Personen, von denen man das nicht erwarten würde.

Zum Beispiel?

Ich werte unter anderem Aufzeichnungen einer englischen Krankenschwester in Nordamerika, eines seefahrenden Schweizer Deserteurs, eines indischen Kaufmanns aus Madras oder eines Bischofs von Manila aus. Häufig sind es europäische religiöse Akteure, die überall auf dem Globus eine Rolle spielten, oder lokale Handeltreibende wie etwa Ananda Ranga Pillai, der genannte indische Kaufmann, der ein zwölfbändiges Tagebuch hinterlassen hat. Mit seinem voluminösen Werk gilt er als der Samuel Pepys Südindiens und in der Tat kann er es mit jedem großen europäischen Tagebuchschreiber aufnehmen. Bemerkenswerterweise ist diese Quelle in der europäischen Historiografie bislang kaum gewürdigt worden, obwohl sie in Englisch und Französisch vorliegt.

Wie gehen Sie mit der Herausforderung um, dass sie Quellen in verschiedensten Sprachen haben?

Man muss sich den eigenen Grenzen sehr bewusst sein. Alles andere würde in die totale Hybris führen. Ich kann Deutsch, Englisch, Französisch und ein bisschen Spanisch. Wenn man sich die kolonialen Konflikte anschaut, helfen einem diese Sprachen schon relativ weit. Zudem liegen zahlreiche Quellen in eine dieser Sprachen übersetzt vor. Ich kann jedoch zum Beispiel kein Russisch und kein Schwedisch. Hier bin ich also auf Übersetzungen angewiesen, die ich selbst nicht am Original überprüfen kann. Solche blinden Flecken muss man sich während der Arbeit immer wieder vor Augen führen. Vor dieser sprachlichen Barriere standen im Übrigen auch die meisten Historiker vor mir.

Welche weiteren Probleme ergeben sich aus der Arbeit mit den Selbstzeugnissen?

Nach Staaten und Regionen ausgezählt lässt sich eine unausweichliche Asymmetrie bei der Anzahl an Aufzeichnungen feststellen. So überwiegen in den deutschen Zeugnissen die Preußen und Angehörigen von Reichsterritorien gegenüber den Österreichern, von denen mir nur eine Hand voll Zeugnisse bekannt ist. Von Franzosen gibt es wieder relativ viele, von Briten sogar enorm viele Quellen. Es scheint so, als hätten die Sieger mehr geschrieben als die Verlierer.

Haben Sie für Ihre Studie auch archivalische Quellen ausgewertet?

Nur ganz wenige. Ich beschäftige mich mit dem Thema schon seit Langem und habe in der Zeit auch etliche Archivbestände in Wien, Berlin und anderswo gesichtet. Das Problem ist, dass die Selbstzeugnisse archivalisch nur sehr schwer zu recherchieren sind, insbesondere dann, wenn sie nicht verzeichnet sind oder es keine Hinweise auf sie gibt. Sie liegen meist dort, wo ihre Verfasser verstorben sind, und nur selten an den Orten des Geschehens. Dass ich zum Beispiel die Überlieferung eines Braunschweiger Soldaten im dortigen Stadtarchiv finden konnte, war eher eine Ausnahme. Neben diesem Braunschweiger Zeugnis, das ich 2012 ediert habe,¹ arbeite ich auch mit Beständen etwa aus Bibliotheken in Weimar und Gotha.

Wie lange beschäftigen Sie sich bereits mit dem Thema und wie sieht Ihr Zeitplan aus?

Im Prinzip arbeite ich schon seit zehn Jahren an dem Projekt. Es war mal mein Habilitationsvorhaben, das dann aber nicht mehr notwendig war und daher einstweilen in der Schublade verschwunden ist. Um das Thema zu platzieren oder eine Art Essenz zu präsentieren, habe ich zunächst eine ganze Reihe von

¹ Marian Füßel/Sven Petersen (Hg.): *Johann Heinrich Ludewig Grotebenn. Briefe aus dem Siebenjährigen Krieg. Lebensbeschreibung und Tagebuch*. Potsdam 2012.

Aufsätzen und eine kleinere Darstellung im Verlag C.H.Beck publiziert.² Jedoch gab es in meinem Forschungsprozess auch immer wieder längere Pausen. Die eigentliche materielle Arbeit – die intensive Beschäftigung mit den verschiedenen Selbstzeugnissen sowie die Untersuchungen zu den einzelnen Schauplätzen und den Wahrnehmungsmustern in ihrer ganzen Komplexität – erfordert eine Auszeit, wie sie mir nur das Historische Kolleg bieten kann. Hier finde ich die nötige Ruhe, um ein längeres Narrativ am Stück niederschreiben zu können. Insofern ist das, was ich jetzt in diesem einen Jahr in München verfasse, das Kondensat aus einer zehnjährigen Beschäftigung mit dem Thema. Ich liege gut im Zeitplan und versuche, das Manuskript im nächsten Jahr beim Verlag einzureichen, sodass das Buch dann im Herbst 2019 publiziert werden kann.

Haben Sie mit der Niederschrift Ihrer Studie erst am Historischen Kolleg begonnen?

Ganz genau. Ich bin mit null Seiten nach München gekommen und habe am 1. Oktober 2017 angefangen zu schreiben. Das läuft erstaunlich gut. Dafür verantwortlich ist auch diese spezielle Atmosphäre, die das Historische Kolleg bietet. Natürlich habe ich vorher die Quellen recherchiert, sodass ich mit insgesamt 20 Kisten voller Bücher und Dokumente nach München gekommen bin. Erst hier habe ich damit begonnen, die Texte, die ich mir vorher irgendwann schon einmal einzeln angeschaut hatte, systematisch im Kontext zu lesen sowie an der Niederschrift des Manuskripts zu arbeiten.

Wie gut kommen Sie mit der Arbeit voran?

Ich bemühe mich, jeden Tag etwas zu schreiben. Das kann mal eine halbe Seite, das können mal vier Seiten sein. Man darf sich so eine fünftägige Arbeitswoche nicht so vorstellen, dass man jeden Tag vier Seiten schreibt und am Ende jeder Woche sind dann 20 Seiten da. Aber auf die Dauer von einem Jahr gerechnet, kommt so viel zusammen, dass ein solches Projekt abgeschlossen werden kann. Es wäre eine Illusion zu glauben, die Produktionsquote geisteswissenschaftlich-kognitiver Arbeit ließe sich beliebig steigern, wenn man noch früher anfängt und noch später am Tag aufhört. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass nach etwa sechs bis sieben Stunden das Tagespensum von dem, was ich gedanklich aufnehmen kann, erreicht ist. Wenn man die sechs bis sieben Stunden, die man am Tag arbeitet, wirklich konsequent und intensiv nutzt, dann führt das ebenso zum Ziel, wie wenn man mitten in der Nacht anfangen und spät abends aufhören würde. Zudem ist Ersteres mit dem eigenen Biorhythmus und dem sozialen Leben neben der Wissenschaft auch durchaus kompatibler.

Weshalb haben Sie sich ausgerechnet am Historischen Kolleg beworben?

Das Historische Kolleg ist genuin geschichtswissenschaftlich ausgerichtet und damit für Historiker die erste Adresse. Es bietet meines Erachtens extrem komfortable Bedingungen. Sein Adressatenkreis ist sehr fokussiert, es sind hier nur wenige Fellows und die Infrastruktur ist ideal. Obwohl man seine Ruhe hat, hat man trotzdem Zugang zu unheimlich vielen Medien – etwa in der Staatsbibliothek, die direkt hinter dem Kolleg liegt. Darüber hinaus kommt die Zusammensetzung der Fellows – nur Historiker, aber aus allen Epochen – meiner Arbeitsweise entgegen. Die Gefahr sich in den wechselseitigen Diskursen zu verlaufen, ist am Historischen Kolleg relativ gering. Die Umstände hier ermöglichen es, sich ganz auf die Arbeit zu konzentrieren. Das Kolleg ist jedem Historiker nicht nur als Institution, sondern auch durch seine früheren Fellows und deren – nicht selten vorbildhaften – Werke ein Begriff. Man weiß, wer da alles schon mal war und welche Bücher dort entstanden sind und denkt dann: „Oh, das kann ich mit meinem eigenen Buchprojekt eigentlich auch versuchen. Das scheint ja offensichtlich ganz gut zu funktionieren und in vielen Fällen sehr erfolgreich gewesen zu sein.“ Die früheren Fellows und deren Werke bilden somit einen Ansporn für die eigene Arbeit.

Welche Kontakte haben Sie hier in München geknüpft?

Zum einen war ich bei einigen ausgewählten Ringvorlesungen, die von den Historikern der LMU angeboten wurden, zum anderen bietet das Haus selber eine Vielzahl an Möglichkeiten, Kontakte zu knüpfen. Gefühlt jede Woche findet hier eine Buchpräsentation, eine Podiumsdiskussion, ein öffentlicher Vortrag oder Ähnliches statt – eine gute Gelegenheit, mit dem Publikum sowie den Vortragenden ins Gespräch zu kommen. Und natürlich knüpft man auch Kontakte, indem man sein Thema vorstellt. Ich habe etwa bei einem Workshop des Lehrstuhls für Bayerische Geschichte einen Vortrag gehalten, war an der Universität Eichstätt eingeladen und referiere demnächst an der Universität Augsburg. Aber auch hier in der Kaulbach-Villa entstehen neue Kontakte: Am meisten hat man mit den Fellows zu tun, mit denen man auf dem gleichen Flur sitzt, weil man sich jeden Tag über den Weg läuft, aber auch mit den anderen gibt es etwa die Möglichkeit, gemeinsam Mittagessen zu gehen oder über die allgemeinen Probleme, die alle haben (Zeitmanagement, Lebenswelt München und so weiter) zu diskutieren und Erfahrungen auszutauschen.

Welche Verbesserungsvorschläge haben Sie für das Historische Kolleg?

Das Kolleg hat eine fast perfekte Infrastruktur, sodass ich wenig Verbesserungs-

² Marian Fiissel: *Der Siebenjährige Krieg. Ein Weltkrieg im 18. Jahrhundert. München* 2013.

bedarf sehe. Mit den Kollegen habe ich im Winter mal gescherzt, dass der Walter-Klingenbeck-Weg – der das Kolleg mit der Ludwigstraße verbindet – geteert werden sollte. Bei schlechtem Wetter versinkt man dort nämlich im Schlamm und muss anschließend mit den schmutzigen Schuhen über den schönen Parkettboden in der Kaulbach-Villa. Ansonsten wäre meines Erachtens in Bezug auf die Technik im Vortragssaal eine Modernisierung fällig. Insbesondere wenn Vortragende hochaufgelöste Bilder oder Filmausschnitte zeigen möchten, sind der derzeitige Beamer und die Projektionsfläche nicht optimal.

Danke für die wertvollen Hinweise, Herr Füssel. Soviel kann ich verraten:

Zurzeit laufen Überlegungen, wie man die Technik im Saal verbessern kann.

Was die Technikausstattung in den Büros angeht, wäre mittelfristig vielleicht eine Modernisierung der Rechner und – insbesondere hilfreich, wenn man viel mit digitalen Quellen arbeitet – standardmäßig ein zweiter Bildschirm wünschenswert. Aber das sind jetzt Klagen auf höchstem Niveau. Ich habe mich jedenfalls am Historischen Kolleg als gut arbeitsfähig empfunden. Und besonders möchte ich hervorheben: Das Servicepersonal der Einrichtung ist extrem hilfsbereit. Wenn man irgendwelche Wünsche hat, dauert es nur Minuten, bis sich darum gekümmert wird. Das ist auch ein ganz wesentlicher Punkt, der das Arbeiten in der Kaulbach-Villa wirklich sehr sehr angenehm macht. Man fühlt sich hier wirklich gut betreut, aber nicht überwacht.

Lassen Sie uns noch einmal auf Ihre Forschung zurückkommen:

Was sind neben dem Siebenjährigen Krieg Ihre weiteren Schwerpunkte?

Mein wissenschaftliches Interesse gilt auch der Wissens-, Wissenschafts- und Universitätsgeschichte sowie der Geschichtstheorie. Im vergangenen Jahr habe ich ein Einführungsbuch über Michel de Certeau – einen französischen Historiker des 20. Jahrhunderts – veröffentlicht.³ Darin geht es etwa um die Nouvelle Histoire und den Poststrukturalismus – Themen, die mich ganz weit von meinen Quellen zum Siebenjährigen Krieg weggeführt haben. Ein Projekt, das ich in Zukunft angehen möchte, ist eine Einführung in die Wissensgeschichte samt Textanthologie.

Ihr Forschungsschwerpunkt reicht also weit über das Zeitalter der Frühen Neuzeit hinaus ...

Genau. Sowohl die Wissens- und Wissenschaftsgeschichte als auch die Geschichtstheorie führen mich immer wieder an und über die Grenzen der Epochen – nicht nur in Richtung Moderne, sondern auch in Richtung Mittelalter. In der Geschichtstheorie beschäftige ich mich etwa mit dem 19. und 20. Jahrhundert.

Und in einem kürzlich mitherausgegebenen Handbuch ging es um die mittelalterliche Wissenschafts- und Universitätsgeschichte.⁴ Gerade in der Bildungsgeschichte hat man immer wieder Referenzen zurück ins Mittelalter – etwa in die Zeit der Scholastik und zu den Ursprüngen der Universität. Auch wenn man sich historisch fundiert zu Dingen wie der „Bologna-Reform“ äußern möchte, ist das Wissen um das mittelalterliche Universitäts- und Bildungssystem hilfreich.

Wieso sollte man sich mit Wissenschaftsgeschichte und Geschichtstheorie beschäftigen? In den Curricula der meisten Universitäten kommen diese Themen allenfalls ganz am Rande vor.

Die Universität Göttingen, an der ich lehre, bildet da eine Ausnahme. Bei den Studienanfängern sind Kurse zu geschichtswissenschaftlichen Theorien und Methoden zwar nicht so beliebt, aber wir halten diese für wichtig. Häufig zeigt sich im Verlauf des Studiums, dass die Studierenden die Kenntnisse, die sie dort gesammelt haben, schätzen lernen. Viele kommen mit einem romantischen Geschichtsverständnis an die Universität: Man hat Freude an Geschichten, an gut erzählter Geschichte. Vor diesem Hintergrund wirken natürlich die ganzen Feinheiten der einzelnen Methoden, Schulen, Begrifflichkeiten, Analysekonzepte und so weiter recht überwältigend. Deshalb versuchen wir in Göttingen, die Studierenden von früh an damit zu konfrontieren. Wir wollen ihnen die Scheu vor der Theorie nehmen.

Wie war das bei Ihnen im Studium?

Auch ich hatte ein romantisches Verständnis von Geschichte, als ich an die Universität kam. Während des Studiums habe ich dann begonnen, mich für Theorien und Methoden zu interessieren. Das hing auch mit meinen Nebenfächern Soziologie und Philosophie zusammen. Bald habe ich gemerkt, dass sich einfach wahnsinnig viele Synergien ergeben, wenn man sich mit dem Historismus in der Philosophie oder mit den Methoden der Soziologie in der Geschichtswissenschaft beschäftigt. Die drei Fächer haben sich in meinem Studium wechselseitig ergänzt und befruchtet.

Geschichtstheorie – das klingt nach alten Männern, verstaubten Themen und abstrakten Texten. Wie steht es um die Aktualität?

Die Geschichtstheorie bietet eine ganze Menge von Kernthemen, die aktueller nicht sein könnten. Zum Beispiel ist „Fakten und Fiktionen“ ein Thema, über das die Historiker seit 20 Jahren diskutieren. Gesellschaftlich ist das hochaktuell – man denke nur an „Fake News“ oder die Diskussion über Wahrheit in Medien und Berichterstattung. Was ist eine begründete Stellungnahme? Welche Beschreibung einer bestimmten Situation ist evident? Woran kann ich dies festmachen?

³ Marian Füssel: Zur Aktualität von Michel de Certeau. Einführung in sein Werk. Wiesbaden 2017.

⁴ Marian Füssel/Jan-Hendryk de Boer/Maximilian Schub (Hg.): Universitäre Gelehrtenkultur vom 13.–16. Jahrhundert. Ein interdisziplinäres Quellen- und Methodenhandbuch. Stuttgart 2017.

Was ist glaubhaft, was nicht? Wie unterscheide ich Fakten und Fiktionen voneinander? Wie werde ich der Komplexität von Wechselbeziehungen Herr? – Das alles sind zentrale Fragen der Geschichtstheorie, die eine ungebrochene Aktualität besitzen und zu denen Historiker kompetent sind.

Welche weiteren Gegenwartsbezüge sehen Sie?

Die Geschichtstheorie beschäftigt sich zum Beispiel mit der Partizipation innerhalb von Geschichtskulturen. Sie fragt: Wer sind eigentlich die Menschen, die Geschichte schreiben, repräsentieren, verwalten, ordnen, gestalten, kontrollieren et cetera? Geschichtsbilder werden nicht nur von Historikern vermittelt, die dicke Bücher verfassen, sondern von verschiedensten Akteuren wie Museumskuratoren, Journalisten, Geschichtsvereinen, Reenactment-Gruppen, Filmemachern, Romanautoren und so weiter. Hierfür ein Bewusstsein zu schaffen, erscheint mir wichtig. Zudem vermittelt Geschichtstheorie Medienkompetenz, beispielsweise im Umgang mit Bildern, aber auch mit Tönen und Filmen – etwas, was angesichts von Instagram, Facebook und Youtube von immenser Bedeutung ist.

Was sind Ihre persönlichen Forschungsinteressen auf diesem Feld?

In meinen Seminaren versuche ich immer wieder deutlich zu machen, dass neben Texten, Bildern und Tönen auch Objekte als Quellen der Geschichtswissenschaft infrage kommen. Wenn es sich irgendwie anbietet, dann bringe ich den Studierenden etwa eine Tabakdose, ein Stammbuch, eine Medaille oder irgendwas, was noch halbwegs transportabel ist, mit. Im Kurs überlegen wird dann: Was kann der Historiker mit solchen Gegenständen anfangen? Welche Aussagen lassen sich auf Grundlage der Objekte treffen? Wie weit kommt man ohne Rückgriff auf andere Quellen? Welches Geschichtsbild vermitteln die Gegenstände? Letztlich wird durch die Beschäftigung mit solchen Fragen eine Kompetenz vermittelt, die für die Studierenden in der Historiografie, aber auch im späteren Berufsleben jenseits der Geschichtswissenschaft von Belang ist – und das ist mir wichtig.

Herr Füssel, haben Sie herzlichen Dank für das Gespräch.

Die Fragen stellte Jörn Retterath.

DAS 37. KOLLEGJAHR 2016/2017

Den traditionellen Auftakt des Kollegjahres bildete der Begrüßungsabend am 5. Oktober 2016, bei dem die drei Senior Fellows und die drei Junior Fellows Gelegenheit hatten, ihre Projekte der interessierten Öffentlichkeit vorzustellen.



Die Fellows des Kollegjahres 2016/2017 beim Begrüßungsabend am 5. Oktober 2016: David Kuchenbuch, Jörn Leonhard, Stefanie Middendorf, Korinna Schönhärl, Hubertus Jahn, Benjamin Scheller und der stellvertretende Kuratoriumsvorsitzende Helmut Neubauss (v. l. n. r.) (Foto: Historisches Kolleg).

Senior Fellows

- Hubertus Jahn (Cambridge) beschäftigte sich mit „Scenarios of Empire and Local Identity: Public Culture in the Nineteenth Century South Caucasus“. Sein Stipendium wurde vom Freistaat Bayern finanziert. Das von ihm vom 15. bis 17. Februar 2017 ausgerichtete Kolloquium, an dem unter anderem der First Deputy Minister of Foreign Affairs of Georgia, David Dondua, teilnahm, trug den Titel „Representations and Identities in Georgia in the 19th and 20th Centuries/Repräsentationen und Identitäten in Georgien im 19. und 20. Jahrhundert“. Am 22. Mai 2017 stellte Jahn sein Projekt mit dem Vortrag „Der Zar in den Bergen: Russische imperiale Szenarien im Südkaukasus im 19. Jahrhundert“ in der Kaulbach-Villa öffentlich vor. Ein Mitschnitt seines Vortrags wurde bei L.I.S.A., dem Wissenschaftsportale der Gerda-Henkel-Stiftung, veröffentlicht.



Der Vortrag von Jörn Leonhard am 17. Januar 2017 im Historischen Kolleg wurde von ARD-alpha gefilmt und am 6. Dezember 2017 ausgestrahlt (Foto: Historisches Kolleg).

- Jörn Leonhard (Freiburg im Breisgau) arbeitete im Kollegjahr 2016/2017 an seinem Buchprojekt zum Thema „Der überforderte Frieden. Eine Weltgeschichte 1918–1923“. Er war Stipendiat des Instituts für Zeitgeschichte (IfZ) beim Historischen Kolleg. Am 16. Januar 2017 sprach er im Historischen Kolleg über „Der überforderte Frieden. 1919 und das 20. Jahrhundert“. Sein Vortrag wurde von ARD-alpha aufgezeichnet und am 6. Dezember 2017 ausgestrahlt. Das internationale Forschungskolloquium von Jörn Leonhard fand vom 25. bis 27. Januar 2017 im Kolleg statt. Es trug den Titel „Große Erwartungen – 1919 und die Neuordnung der Welt“. Die Fritz Thyssen Stiftung hatte dafür dankenswerterweise weitere Mittel zur Verfügung gestellt.
- Benjamin Scheller (Duisburg-Essen) erforschte „Die Geburt des Risikos: Kontingenz, Kalkül und kaufmännische Praxis im Mittelmeerraum des Hoch- und Spätmittelalters“. Sein Fellowship finanzierte die Fritz Thyssen Stiftung. Zu seinem Kolloquium „Kulturen des Risikos im Europa des Mittelalters und der Frühen Neuzeit“, das vom 30. März bis zum 1. April 2017 stattfand, kamen zahlreiche internationale Expertinnen und Experten zum gelehrten Austausch in der Kaulbach-Villa zusammen. Erste Forschungsergebnisse präsentierte Scheller am 3. Juli 2017 im Kolleg einer interessierten Zuhörerschaft unter dem Titel „Experten des Risikos. Informationsmanagement, Wissensproduktion und die Seevereisicherung im Europa des Spätmittelalters“. Sein Vortrag wurde von ARD-alpha aufgezeichnet und am 13. Dezember 2017 ausgestrahlt.



Kolloquium von Jörn Leonhard im Januar 2017 im Historischen Kolleg (Foto: Historisches Kolleg).



Benjamin Scheller am 30. März 2017 bei der Einführung zu seinem Kolloquium in der Bibliothek der Kaulbach-Villa (Foto: Historisches Kolleg).

Zu den Konferenzen aller drei Senior Fellows erschienen Tagungsberichte bei HSozKult. Über die Konferenz von Hubertus Jahn berichtete „Radio Free Europe“ ausführlich. Ein Bericht zur Tagung von Benjamin Scheller erschien im Blog des Graduiertenkollegs „Kontingenzbewältigung durch Zukunftshandeln“ bei

hypotheses.org. Links zu den genannten Dokumentationen und Berichten finden sich auf der Internetseite des Historischen Kollegs. Die Ergebnisse der Kolloquien werden in Sammelbänden der Reihe „Schriften des Historischen Kollegs – Kolloquien“ publiziert.

Junior Fellows

- Stefanie Middendorf (Halle-Wittenberg) arbeitete im Kollegjahr 2016/2017 an ihrer Habilitation zum Thema „Finanzpolitik und Staatlichkeit. Das Reichsministerium der Finanzen (1919–1945)“. Sie referierte am 8. Mai 2017 unter dem Titel „Staats-Organisation. Ministerialbürokratie in Deutschland zwischen Normalität und Ausnahmezustand“. Ein Video ihres Vortrags ist bei L.I.S.A. online abrufbar.
- Korinna Schönhärl (Duisburg-Essen) erforschte „Finanziers in Sehnsuchtsräumen. Europäische Banken und Griechenland im 19. Jahrhundert“. Sie stellte ihre Ergebnisse am 20. März 2017 unter dem Titel „Geld für Griechenland? Investitionen europäischer Bankiers im 19. Jahrhundert“ im Kolleg vor – ein Video des Vortrags wurde ebenfalls auf L.I.S.A. veröffentlicht. Die Mittel für ihr Stipendium kamen vom Historischen Seminar der LMU und dem Freundeskreis des Historischen Kollegs.
- David Kuchenbuch (Gießen) befasste sich mit „Eine Welt/One World: Arno Peters, R. Buckminster Fuller und die Mediengeschichte des Globalismus, 1940er bis 1990er Jahre“. Sein Stipendium wurde von der Gerda Henkel Stiftung finanziert. Am 24. April 2017 referierte David Kuchenbuch über „Weltbildner. Biografische Annäherungen an die (Medien-)Geschichte des Globalismus nach 1945“. Sein aufgezeichneter Vortrag wurde auf L.I.S.A. publiziert.



Der Vortrag von Korinna Schönhärl am 20. März 2017 in der Kaulbach-Villa wurde für L.I.S.A. aufgezeichnet (Foto: Historisches Kolleg).



David Kuchenbuch präsentierte am 24. April 2017 seine Forschungsergebnisse der interessierten Zuhörerschaft im Historischen Kolleg (Foto: Historisches Kolleg).

HONORARY FELLOWSHIP

Das 2009 etablierte Honorary Fellowship erfreut sich unverändert starker Nachfrage, besonders auch international.

- Von Oktober 2016 bis Februar 2017 war Helmut Puff von der University of Michigan in Ann Arbor am Historischen Kolleg. Am 24. Oktober 2016 präsentierte er sein Forschungsthema unter dem Titel „Überlegungen zur Geschichte des Wartens in der Frühen Neuzeit“ im Rahmen eines öffentlichen Vortrags im Hause.
- Von März 2017 bis August 2017 kam Yfaat Weiss von der Hebrew University of Jerusalem in die Kaulbach-Villa, um dort an ihrem Forschungsprojekt „Politische Souveränität und kulturelle Ansprüche: Die Enklave auf dem Skopusberg 1948–1967“ zu arbeiten. Während ihres Aufenthalts in München wurde sie im April 2017 zur Leiterin des Leipziger „Simon-Dubnow-Instituts. Leibniz-Institut für jüdische Geschichte und Kultur“ berufen. Ihr Forschungsthema präsentierte sie am 26. Juni 2017 im Historischen Kolleg.



Yfaat Weiss gewährte am 26. Juni 2017 der Öffentlichkeit in der Kaulbach-Villa Einblicke in ihre Forschungen (Foto: Historisches Kolleg).

BERUFUNGEN ZUM 39. KOLLEGJAHR 2018/2019

In seiner Sitzung am 16. Oktober 2017 hat das Kuratorium des Historischen Kollegs die Senior und Junior Fellowships für das 39. Kollegjahr 2018/2019 (Beginn 1. Oktober 2018) vergeben. Die Zahl der Senior Fellowships liegt diesmal bei zwei, die der Junior Fellowships unverändert bei drei.

Senior Fellows

- Gabriele Lingelbach (Kiel) wird ab 1. Oktober 2018 über „Deutschland in der Welt – die Welt in Deutschland. Eine Globalgeschichte Deutschlands im 19. und 20. Jahrhundert“ in der Kaulbach-Villa arbeiten; sie erhält das Stipendium des Instituts für Zeitgeschichte beim Historischen Kolleg.
- Michael Stolberg (Würzburg) wird sich 2018/2019 mit dem medizinhistorischen Thema „Gelehrte Ärzte im 16. Jahrhundert. Die Welt des Georg Handsch (1529–1578)“ befassen; er ist Stipendiat der Fritz Thyssen Stiftung.

Junior Fellows

- Heinrich Hartmann (Basel) beschreibt und analysiert „Die Konstruktion der Moderne im anatolischen Dorf. Modernisierungsdiskurse und Praktiken von ‚Rural Development‘ in der Türkei, 1947 bis 1980“.
- Mathias Kluge (Augsburg) widmet sich dem wirtschaftshistorischen Thema „Verschuldete Könige. Geld, Politik und die Kammer des Reiches im 15. Jahrhundert“; er ist Stipendiat des Historischen Seminars der LMU und des Freundeskreises des Historischen Kollegs.
- Ariane Leendertz (Köln) forscht zum Thema „Gesellschaftliche Komplexität, globale Interdependenzen und der Wandel von Staatlichkeit im späten 20. Jahrhundert“; sie ist Stipendiatin der Gerda Henkel Stiftung.

AUSZEICHNUNGEN, BERUFUNGEN, ERNENNUNGEN, HABILITATIONEN

Im Kollegjahr 2016/2017 wurden folgende (ehemalige) Fellows des Historischen Kollegs geehrt, habilitierten sich oder erhielten einen Ruf:

- Martina Giese (Junior Fellow 2008/2009) hat im Wintersemester 2016/2017 einen Ruf auf die Professur für Geschichte des Mittelalters an der Universität Potsdam angenommen.
- Karl-Joachim Hölkeskamp (Senior Fellow 2005/2006) wurde mit dem Karl-Christ-Preis für Alte Geschichte 2017 ausgezeichnet.
- David Kuchenbuch (Junior Fellow 2016/2017) erhielt für seine Studie „Das Peckham-Experiment. Eine Mikro- und Wissensgeschichte des Londoner ‚Pioneer Health Centre‘ im 20. Jahrhundert“ den Übersetzungsförderpreis „Geisteswissenschaften International“.
- Magnus Ressel (Junior Fellow 2015/2016) konnte im April 2017 seine Habilitationsschrift „Die ‚Nazione Alemana‘ im Venedig des 18. Jahrhunderts. Reichsstädtische Kontorspolitik, pietistische Konfession und ein Netzwerk im Fernhandel“ an der Goethe-Universität in Frankfurt am Main einreichen.
- Todd Weir (Honorary Fellow 2012) wurde für sein unter anderem in der Kaulbach-Villa entstandenes Werk „Secularism and Religion in Nineteenth-Century Germany. The Rise of the Fourth Confession“ der Jacques-Barzun-Preis für das beste kulturgeschichtliche Buch verliehen.
- Simon Wendt (Junior Fellow 2012/2013) hat 2016 seine Habilitationsschrift „Erinnerung, Geschlecht und Nation in den USA: Eine Geschichte der Daughters of the American Revolution im 20. Jahrhundert“ an der Goethe-Universität in Frankfurt am Main eingereicht.

IN MEMORIAM

Das Historische Kolleg trauert um seine im Laufe des Kollegjahres 2016/2017 verstorbenen ehemaligen Fellows.

Ernst Schulin

Fellow im Kollegjahr 1984/1985

* 12. Oktober 1929 † 13. Februar 2017

Peter Blickle

Fellow im Kollegjahr 1993/1994

* 26. November 1938 † 20. Februar 2017

Konrad Repgen

Fellow im Kollegjahr 1983/1984

* 5. Mai 1923 † 2. April 2017

Das Historische Kolleg wird ihnen stets ein ehrendes Andenken bewahren.



Das Historische Kolleg hat seinen Sitz in der Münchner Kaulbach-Villa (Ansicht von der Gartenseite). Hier finden die Fellows die nötige Ruhe, um konzentriert ein wissenschaftliches Werk abzuschließen (Foto: Historisches Kolleg).

PUBLIKATIONEN 2016/2017

Folgendes im Historischen Kolleg verfasstes Werk ist im Laufe des Kollegjahres 2016/2017 erschienen:

- Martina Steber (Junior Fellow im Kollegjahr 2012/2013): Die Hüter der Begriffe. Politische Sprachen des Konservativen in Großbritannien und der Bundesrepublik Deutschland, 1945–1980 (= Veröffentlichungen des DHI London 78). Boston/Berlin 2017, X, 522 S.



Im Kollegjahr 2016/2017 erschienen die Habilitation von Martin Steber sowie der Band zum Kolloquium von Stefan Rebenich.

In der Reihe „Schriften des Historischen Kollegs – Kolloquien“ konnte erscheinen:

- Monarchische Herrschaft im Altertum (= Schriften des Historischen Kollegs – Kolloquien 94). Hg. v. Stefan Rebenich unter Mitarbeit von Johannes Wienand. Berlin/Boston 2017, XIII, 678 S.

PERSONELLE VERÄNDERUNGEN IM KURATORIUM DES HISTORISCHEN KOLLEGS

Mit der Sitzung am 16. Oktober 2017 ist Andreas Wirsching (München), der dem Kuratorium des Historischen Kollegs zehn Jahre lang als persönliches Mitglied angehört hatte und seit 2011 dessen Vorsitzender war, gemäß Statut aus dem Leitungsgremium ausgeschieden. Das Kuratorium hat in der Sitzung Martin Schulze Wessel zum neuen Vorsitzenden des Kuratoriums des Historischen Kollegs gewählt. Im Anschluss an seine Wahl dankte Martin Schulze Wessel dem scheidenden Kuratoriumsvorsitzenden Andreas Wirsching für die Leitung des



Martin Schulze Wessel wurde am 16. Oktober 2017 zum neuen Vorsitzenden des Kuratoriums des Historischen Kollegs gewählt (Foto: Stefan Obermeier).

Kollegs. Insbesondere erwähnte er die ausgezeichnete Bewertung der Arbeit des Historischen Kollegs im Rahmen der Strukturevaluation (StrukBY 2013) sowie die strategischen Partnerschaften, die das Kolleg in den vergangenen Jahren eingegangen sei, um seine internationale Sichtbarkeit zu erhöhen, insbesondere die mit der Max Weber Stiftung.

Ebenfalls hat im Oktober 2017 Helmut Neuhaus letztmals an einer Kuratoriumssitzung des Historischen Kollegs teilgenommen, dem er als Sekretär der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften zwölf Jahre qua Amt angehört hatte, seit 2011 als stellvertretender Kuratoriumsvorsitzender. Das Kuratorium fasste den Vorratsbeschluss, seinen Nachfolger als Sekretär der Historischen Kommission, Bernhard Löffler, der in Personalunion auch Pfleger der Stiftung zur Förderung der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und des Historischen Kollegs ist, nach seiner Wahl am 7. März 2018 mit dem Amt des stellvertretenden Kuratoriumsvorsitzenden zu betrauen. Bernhard Löffler kennt das Kolleg aus seiner Zeit als Junior Fellow im Kollegjahr 2001/2002. Nach dem Ausscheiden von Andreas Wirsching als persönliches Mitglied des Kuratoriums ist aktuell ein Platz vakant, der im Laufe des Jahres 2018 wieder besetzt werden wird.



Die Mitglieder des Kuratoriums des Historischen Kollegs und Vertreter der Zuwendungsgeber am 3. Juli 2017 (v. l. n. r.): Prof. Dr. Andreas Wirsching, Prof. Dr. Susanne Lepsius, Prof. Dr. Gerrit Walther, Prof. Dr. Willibald Steinmetz, Prof. Dr. Hartmut Leppin, Prof. Dr. Martin Schulze Wessel, Prof. Dr. Thomas O. Höllmann, Dr. Thomas Suermann, Prof. Dr. Helmut Neuhaus (nicht im Bild: Prof. Dr. Frank Rexroth, Dr. Georg Brun und Vertreter verschiedener Zuwendungsgeber) (Foto: Historisches Kolleg).

MITGLIEDER DES KURATORIUMS DES HISTORISCHEN KOLLEGS

Vorsitzender

- Professor Dr. Martin Schulze Wessel

Stellvertretender Vorsitzender

- Professor Dr. Bernhard Löffler

Persönliche Mitglieder

- Professor Dr. Hartmut Leppin, Professor für Alte Geschichte an der Goethe-Universität Frankfurt am Main
- Professor Dr. Susanne Lepsius, Professorin für Gelehrtes Recht, Deutsche und Europäische Rechtsgeschichte und Bürgerliches Recht an der Ludwig-Maximilians-Universität München
- Professor Dr. Frank Rexroth, Professor für Mittlere und Neuere Geschichte an der Georg-August-Universität Göttingen
- Professor Dr. Martin Schulze Wessel, Professor für Ost- und Südosteuropäische Geschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität München
- Professor Dr. Willibald Steinmetz, Professor für Allgemeine Geschichte unter besonderer Berücksichtigung der Historischen Politikforschung an der Universität Bielefeld
- N. N.

Mitglieder kraft Amtes

- Ministerialrat Dr. Georg Brun, Vertreter des Bayerischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst
- Professor Dr. Thomas O. Höllmann, Präsident der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
- Professor Dr. Bernhard Löffler, Sekretär der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Professor für bayerische Landesgeschichte an der Universität Regensburg
- Professor Dr. Gerrit Walther, Präsident der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Professor für Neuere Geschichte mit dem Schwerpunkt Frühe Neuzeit an der Bergischen Universität Wuppertal

KOOPERATIONEN, MITGLIEDSCHAFTEN, FÖRDERUNG

Das Historische Kolleg ist Kooperationspartner der Max Weber Stiftung – Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland (www.maxweberstiftung.de).

Kooperationspartner im Bereich der Stipendien sind

- das Institut für Zeitgeschichte München – Berlin (IfZ),
- das Historische Seminar der Ludwig-Maximilians Universität (LMU).

Das Historische Kolleg wird derzeit unter anderem gefördert:

- vom Freistaat Bayern,
- von der Fritz Thyssen Stiftung,
- von der Gerda Henkel Stiftung,
- von der C.H.Beck Stiftung,
- von der Dr. Egon und Hildegard Diener-Stiftung (Deutsches Stiftungszentrum),
- von der Marga und Kurt Möllgaard-Stiftung (Deutsches Stiftungszentrum),
- vom Freundeskreis des Historischen Kollegs.

Das Historische Kolleg ist Mitglied im Kompetenzverbund Historische Wissenschaften München (www.khw-muenchen.de).

FINANZIERUNG

Die staatliche Grundfinanzierung des Historischen Kollegs ist stabil. Auch die Stipendienfinanzierung ist erfreulich. Für die Kollegjahre 2017/2018 und 2018/2019 konnten jeweils fünf ganzjährige Stipendien vergeben werden (je zwei Senior und drei Junior Fellowships). Dank des erneuten Engagements der C.H.Beck Stiftung mit einem weiteren Senior Fellowship wird es möglich sein, im Kollegjahr 2019/2020 erneut drei Senior und drei Junior Fellowships zu vergeben.

Besonders dankbar ist das Historische Kolleg, dass sowohl die Gerda Henkel Stiftung als auch die Fritz Thyssen Stiftung ihre Stipendienförderung jeweils bis zum Jahr 2020/2021 prolongiert haben. Damit besitzt das Kolleg auf diesem Feld mittelfristige Planungssicherheit, zumal auch der Freistaat Bayern und das Institut für Zeitgeschichte sowie das Historische Seminar der LMU ihre jeweilige Beteiligung an der Stipendienfinanzierung des Historischen Kollegs aufrechterhalten und ihr Engagement als langfristige Partnerschaften verstehen.

FREUNDESKREIS DES HISTORISCHEN KOLLEGS E.V.

Auch im Vorstand des Freundeskreises des Historischen Kollegs gab es im Jahr 2017 Veränderungen. Andreas Wirsching als stellvertretender Vorsitzender und Justus Schlemm als Schatzmeister sind aus dem Vorstand ausgeschieden. An ihrer Stelle wurden am 16. Oktober 2017 von der Mitgliederversammlung Martin Schulze Wessel zum stellvertretenden Vorsitzenden und Maximilian Kronbeck zum Schatzmeister des Vereins gewählt. Clemens Börsig als Vorsitzender und Karl-Ulrich Gelberg als Geschäftsführer bleiben bis zur nächsten regulären Vorstandswahl 2018 im Amt. Der Freundeskreis unterstützt die Arbeit des Historischen Kollegs seit 2011 unter anderem dadurch sehr erfolgreich, dass er jährlich Mittel in Höhe von 30.000 Euro zur Verfügung stellt, die zur Finanzierung eines halben Förderstipendiums dienen.

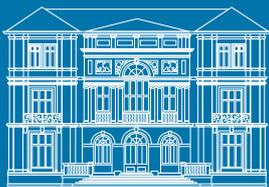
Der Freundeskreis trauerte 2017 ganz besonders um Klaus Liesen, der am 30. März 2017 im Alter von 85 Jahren verstarb. Der Jurist und erfolgreiche Industriemanager war dem Historischen Kolleg seit seiner Gründung, damals als Vorsitzender des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft, verbunden. Im Jahr 2000 gehörte er auch zu den Gründungsmitgliedern des Freundeskreises des Historischen Kollegs. Dass die nach dem Gründer der Ruhrgas AG benannte Alfred und Cläre Pott-Stiftung seit 2010 insgesamt dreimal die Mittel für die Dotierung des Preises des Historischen Kollegs zur Verfügung gestellt hat und

diese auch für die kommende Preisverleihung zur Verfügung stellt, geht auf Klaus Liesen in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Pott-Stiftung zurück. Das Historische Kolleg wird ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Freundeskreis unterstützt das Historische Kolleg ideell und materiell. Insbesondere stellt er Mittel für die Stipendienfinanzierung zur Verfügung. Die Mitglieder des Freundeskreises leisten einen wichtigen Beitrag für die Geschichtswissenschaft, aber auch für das Interesse an Geschichte und das Geschichtsbewusstsein insgesamt. Sie erhalten Einladungen zu allen Veranstaltungen des Historischen Kollegs und des Freundeskreises. Der Freundeskreis wurde vom Finanzamt München für Körperschaften als gemeinnützig anerkannt. Weitere Informationen zum Freundeskreis finden Sie unter www.historischeskolleg.de/freundeskreis.html.

Falls Sie Mitglied werden möchten, wenden Sie sich bitte an Herrn Dr. Karl-Ulrich Gelberg (karl-ulrich.gelberg@historischeskolleg.de).

Martin Schulze Wessel
Karl-Ulrich Gelberg



Historisches Kolleg

IMPRESSUM

*Historisches Kolleg
Kaulbachstr. 15
80539 München*

*Telefon +49 (0)89 2866380
Telefax +49 (0)89 28663863*

*historischeskolleg.de
kontakt@historischeskolleg.de
facebook.com/historisches.kolleg*

München 2018

Geschäftsführer:

*Dr. Karl-Ulrich Gelberg (V. i. S. d. P.)
karl-ulrich.gelberg@historischeskolleg.de*

Gestaltung:

*Isabel Große Holtforth
isabelgrosseholtforth.de*